

enthält der Band eine „Neuausgabe“ aller bisher bekannten Papiasfragmente von *R. Hübner*, plus deutscher Übersetzung von *J. Kürzinger*. Das bedeutet konkret: Zu der von Preuschen herausgegebenen Sammlung kommen vier Fragmente aus der arabischen bzw. armenischen Literatur hinzu (Nr. 22–25). „Textgrundlage für die Ausgabe ist in der Regel die jeweils beste verfügbare Edition“ (91). Für Fragment 1 ist dies erstaunlicherweise Migne Bd. 7 statt Harvey oder Rousseau. – Drittens findet man in dem Bd. eine aus insgesamt 681 Nummern bestehende Bibliographie, zusammengestellt von *E. König* und *M. Vinzent* und bezogen auf die Jahre 1960–1981. Erfasst sind hier nicht nur Veröffentlichungen, die sich ex professo mit Papias befassen, sondern auch solche, die nur incidenter auf den Bischof von Hierapolis eingehen. Die betreffenden Aussagen zu Papias werden bald zitiert, bald stichwortartig wiedergegeben, bald durch eine Registernummer zu einem Sachweiser gekennzeichnet. Daß in diesem „Kommentar“ zur Bibliographie Stellungnahmen zu *J. Kürzingers* Thesen besonders hervorgehoben werden, versteht sich im Rahmen einer Veröffentlichung, die nicht nur die Wissenschaft bereichern, sondern offensichtlich auch einen ihrer verdienten Förderer ehren will. Ein Index zum Sachweiser erlaubt es dem Benutzer der Bibliographie, schnell die ihn speziell interessierenden Nummern aufzufinden, z. B. alle Stellungnahmen zu den Thesen von *J. Kürzinger*. H. J. Sieben S. J.

*Irénée de Lyon, Contre les hérésies, livre II, Edition critique par Adelin Rousseau et Louis Doutreleau, tome I: Introduction, notes justificatives, tables, tome II: texte et traduction (Sources chrétiennes, 293, 294). Paris: du Cerf 1982. 438 und 372 S.*

Mit vorliegenden beiden Bden kommt das große Editionsprogramm der SC für Irenaeus, *Adv. haereses* zum Abschluß. Vor genau 30 Jahren war mit der Ausgabe dieses einzigartigen Werks frühchristlicher Theologie begonnen worden. Der leider zu früh verstorbene *F. Sagnard OP* hatte zunächst das dritte Buch herausgegeben, übersetzt und eingeleitet (1952, SC 34). 13 Jahre später folgten zwei Bde Buch IV „unter Leitung von *A. Rousseau* und der Mitarbeit von *B. Hemmerdinger*, *L. Doutreleau*, *Ch. Mercier*“ (1965, SC 100), dann, im Abstand von je 5 Jahren, Buch V (1969, SC 152/153), eine Neuausgabe von Buch III (1974, SC 211/212) und Buch I (1979, SC 263, 264). 1969 stehen im Impressum die Namen *A. Rousseau*, *L. Doutreleau*, *Ch. Mercier*, seit 1974 fehlt der letzte Name. – Was enthalten die vorliegenden Bde 293/294, und wie unterscheiden sie sich von den Vorgängern? Bd. 293 enthält Einleitung, Fußnoten und Indices zu Edition und Übersetzung (Bd. 294). Der Kommentarband wird eingeleitet durch ein Vorwort, in dem *Dom Rousseau* einen Rückblick auf das Editionsunternehmen wirft und kurz auf die Probleme eingeht, die vom Herausgebersteam zu lösen waren. Außerdem wird näher ausgeführt, wie die Gesamtarbeit auf die einzelnen Teilnehmer des Teams verteilt war. Schließlich wird eine Neuausgabe von Buch IV als wünschenswert bezeichnet, nicht nur, weil eine genauere Kollation der lateinischen Manuskripte, besonders des Vat. lat. 187, nötig wäre, sondern auch, weil unterdessen neue Erkenntnisse über die Struktur von Buch IV vorliegen (*Ph. Bacq, De l'ancienne à la nouvelle Alliance, Unité du livre IV de l'adversus haereses, Paris/Namur 1978*). Auf das Vorwort folgen 5 Kap. (17–195): ein erstes, in dem D. auf die Probleme der Überlieferung des lateinischen Textes eingeht (frühere Editionen, das *M. Salamanca 202*, die *argumenta et capitula*, das *M. Strassburg 3762*), ein zweites und drittes, in dem R. über die griechischen und armenischen Fragmente handelt, ein viertes, in dem wieder D. die syrischen Fragmente bespricht, und ein fünftes schließlich mit Ausführungen zum Inhalt und Aufbau von Buch II aus der Feder von R. (117–195). Die hier vorgestellte Einteilung unterscheidet sich von der durch *A. Benoit (Saint Irénée, Paris 1960, 165)* vorgeschlagenen hauptsächlich dadurch, daß die Widerlegung der nichtvalentinischen Gnosis (31–35) nicht als gleichgewichtiger Teil der Widerlegung der valentinischen Gnosis (1–30) gegenübergestellt, sondern als eine Art Ergänzung aufgefaßt wird. Dadurch tritt an die Stelle der Zweiteilung bei *Benoit* eine Gliederung in fünf Abschnitte, die sich jedoch völlig mit der Untergliederung bei *Benoit* decken (1–11; 12–19; 20–28; 29–30; 31–35). Die weitere Untergliederung, die R. für die genannten fünf Teile vorschlägt, ist nicht überall gleich überzeugend. So scheint uns z. B. eine Einteilung der Nr. 1–11 in drei Unterabschnitte eher die logische Struktur des Textes widerzuspiegeln als eine Gliederung in

sechs Abschnitte, wie sie R. vornimmt. Deutlich stehen sich hier nämlich zunächst zwei Abschnitte gegenüber, nämlich eine prinzipielle Überwindung des gnostischen Dualismus durch die Einführung des biblischen Schöpfungsbegriffs (1–2), und die Widerlegung einzelner Aspekte des gnostischen Schöpfungsmythos auf der Grundlage des zuvor Erarbeiteten (3–8, 2). Die restlichen Nummern (8, 3–11, 2) kann man dann passend mit R. als conclusion, als Zusammenfassung und Ergebnis des Vorangehenden verstehen. – Die zweite Hälfte des Bds füllen die Anmerkungen zum Text (199–370) und die verschiedenen Indices (Schriftstellen, Verzeichnis der griechischen Wörter mit lateinischen Äquivalenten, 373–433). – In einem wichtigen Punkt unterscheidet sich die Ausgabe von Buch II von der von Buch III, IV und V. Es fehlt hier die dort versuchte Rückübersetzung ins Griechische (lediglich einzelne Sätze oder Satzstücke werden in den Anmerkungen übertragen!). Der Grund ist vielleicht darin zu suchen, daß es nur für die Bücher IV und V die zusätzliche Hilfe einer armenischen Übersetzung gibt, nicht aber für Buch II. Vielleicht sind Dom R. aber auch Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieses Unternehmens gekommen; denn zu mehr als zu einem rein hypothetischen Text kann eine solche Retroversion ja nie führen. Diese Bedenken haben vielleicht schon bei der Bearbeitung von Buch I eingesetzt, denn schon dort ergänzt R. nicht mehr das ab 21, 5 fehlende griechische Original durch eine eigene Rückübersetzung.

H. J. Sieben S. J.

Tertullian, *Über die Seele*. Über die Seele (*de anima*), das Zeugnis der Seele (*de testimonio animae*), vom Ursprung der Seele (*de censu animae*), eingeleitet, übersetzt und erläutert von Jan H. Waszink (Bibliothek der Alten Welt. Werke des Q. Septimius Florens Tertullianus 1). Zürich/München: Artemis 1980. 319 S.

Daß es der Bibliothek der Alten Welt gelungen ist, einem Kenner wie H. H. Waszink die Übersetzung und Kommentierung der drei Schriften *De anima*, *De testimonio animae* und *De censu animae* (Fragmente) zu übertragen, stellt einen großen Gewinn für alle Tertullianfreunde, und darüber hinaus für jeden an der altchristlichen Literatur Interessierten dar und verdient volle Anerkennung. In der Tat entspricht der Band den hohen Erwartungen, die mit dem Namen des holländischen Gelehrten verbunden sind. So bringt es z. B. W. gleich in der „Einführung“ fertig, durch eine kluge Mischung von Grundinformation über Leben und Werk des Tertullian und weiter ausholenden Ausführungen über den Schriftsteller Tertullian und seinen Stil sowohl den interessierten Laien als auch den Fachmann anzusprechen (7–32). Nicht weniger vorbildlich sind die speziellen „Einleitungen“ zu den drei übersetzten Texten; diejenige über *De anima* legt zunächst die Gliederung der Schrift vor. Zu Recht, denn T. ist ein Schriftsteller, der „immer auffällig stark sich der Struktur seiner Schriften bewußt war, z. B. immer genau wußte und auch angab, wo ein Exkurs anfängt und wo er aufhört, so daß eine ständige Berücksichtigung dieser von ihm selbst sorgfältig aufgebauten Disposition zur Aufgabe des Interpreten gehört“ (36). Es folgt die Herausstellung des Hauptinhalts der Schrift und die Angabe der wichtigsten Quellen (35–45). Von höchstem Interesse ist, weiter, die „Einleitung“ (187–196) zu *De testimonio animae* mit Ausführungen über die sog. *theologia tripartita*, von der T. bei der Behandlung seines Gegenstandes abhängt. In diesem Zusammenhang geht W. auch auf den schon oft behandelten (scheinbaren?) Widerspruch zwischen *Apol.* 17, 6 und 18, 4 ein, wozu auch die Stelle *De anima* 1, 7 gehört, „ein Problem, das vielleicht zu ernst genommen zu werden pflegt“ (195). „Die menschliche Seele trägt... in ihrer reinen Form die höchste Möglichkeit zum Christ-Werden in sich: die Verwirklichung kann und darf selbstverständlich nur die Taufe geben“ (196). – Daß die Übersetzung auf Schritt und Tritt den inzwischen erreichten Stand unserer Kenntnisse über T. widerspiegelt, war zu erwarten und zeigt sich schon gleich zu Beginn: Wo Kellner (1882) noch vom „Zustand der Seele“ (*status animae*) sprach, heißt es jetzt „Wesen der Seele“ (47). Bei der Abfassung der knappen und doch sehr gehaltvollen Anmerkungen zu *De anima* (232–299) dürfte der Autor des über 500 Seiten umfassenden, heute zu Recht als Standardwerk geltenden Kommentars von 1947 vor der Qual der Wahl gestanden haben. Für den angezielten Leserkreis wurde sicher die richtige Auswahl getroffen. Daß neuere Literatur nachgetragen worden ist, versteht sich von selbst. Ein kurzes Literaturverzeichnis (315–317) beschließt den Band, den man mit dem heißen